



# Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen

Information Nr. 67 Stuttgart III/1977

## **Parapsychologie und Theologie**

von Winfried Rorarius und Helmut Aichelin

### **I. Die parapsychologische Wissenschaft – Ergebnisse und Theorien**

- 1. Parapsychologie – eine Wissenschaft?**
- 2. Geschichtlicher Rückblick**
- 3. Die parapsychologischen Phänomene**
  - a) Die außersinnliche Wahrnehmung (ASW)
  - b) Die Psychokinese (PK)
- 4. Experimentelle Methoden zur Nachprüfung**
- 5. Die Psi-Funktion**
- 6. Das Schichten-Pyramiden-Modell der Seele**
- 7. Parapsychologische Theorien**
- 8. Der religiöse Bereich**

### **II. Die theologische Bedeutung der parapsychologischen Forschung**

- 1. Zonen der Begegnung von Parapsychologie und  
Theologie**
- 2. Der biblische Befund**
- 3. Theologische Stimmen**
- 4. Grundsätzliche Überlegungen zur heutigen  
Diskussionslage**
- 5. Der theologische Stellenwert der Parapsychologie**

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

# **I. Die parapsychologische Wissenschaft – Ergebnisse und Theorien**

## **1. Parapsychologie – eine Wissenschaft?**

Nach allem, was wir heute in Erfahrung bringen können, handelt es sich bei der Parapsychologie um eine ernstzunehmende, wenn auch in ihrem Wissenschaftsanspruch bisher keineswegs unangefochten dastehende Wissenschaft, die sich auf Fakten gründet. Daher erscheint es angebracht, ihr gegenüber – soweit irgend angängig – einen unvoreingenommenen Standpunkt einzunehmen, ähnlich, wie wir es bei anderen Wissenschaftszweigen tun.

Aber selbstredend muß auf einem so schwer zugänglichen und nicht leicht kontrollierbaren Gebiet unsere Stellungnahme zurückhaltend, abwägend und vor allem kritisch erfolgen. Vornehmlich aus zwei Gründen ist eine solche Einstellung erforderlich. Einmal gibt es auf diesem zugegebenermaßen dunklen Gebiet in kaum übersehbarem Ausmaß bewußte Verfälschungen, also Betrügereien, auf die wir im einzelnen an dieser Stelle nicht einzugehen brauchen. Zum anderen unterliegen unkritische Verfechter nicht selten unbeabsichtigten Täuschungen sowie subjektiven Fehldeutungen. Sie halten leichthin für unumstößliche Realität, was erst einmal einer strengen, objektiven Prüfung unterzogen werden müßte. Obwohl in ihren Erlebnissen vielleicht ein echter Kern enthalten ist, wird ihre Einstellung darum zum Aberglauben, weil sie ihre subjektiven Eindrücke extrapolieren und „Gesetzmäßigkeiten“ meinen feststellen zu können, wo erst einmal eingehende Untersuchungen vonnöten wären.

Der Hamburger Psychologe Peter Robert Hofstätter hat über Ursprung und Struktur des Aberglaubens Aufschlußreiches ausgeführt. In seinem Buch „Sozialpsychologie“ schreibt er:

„Bezeichnet man den Menschen (jeden Menschen) als zum Aberglauben geneigt, so faßt man damit nur einen Spezialfall einer allgemeinen Tendenz zur Überschätzung des Ordnungsgrades im Ereignisstrom heraus. Der Aberglaube imponiert als die Leistung einer Intelligenz, die ihrer eigenen Grenzen nicht ansichtig geworden ist. Was die ratio über die abergläubische Adoption von Scheinordnungen erhebt, ist die Bereitschaft zur Anerkennung in-intelligibler („chaotischer“) Ereignisfolgen... Unsere Welt ist in eben dem Maße ‚unheimlich‘, als wir ihr die Eigenschaft des Chaos einzuräumen haben. Demgegenüber entlastet die Akzeptierung eines relativ engen Systems prägnanter und miteinander fest verbundener Kategorien von der Ungewißheit und befreit zugleich von der Unheimlichkeit“ (*P. R. Hofstätter, Sozialpsychologie, Berlin 1973, S. 127ff*).

Die Parapsychologie muß sich dann den Vorwurf des Aberglaubens gefallen lassen – wobei diesem noch durch eine leichtfertige und kritiklos verfahrenende Voreingenommenheit unvermeidlich Vorschub

geleistet wird –, wenn nicht bei den auf diesem Gebiet vorkommenden Erscheinungen unnachlässig eine genaue Prüfung vorgenommen wird. Nur so lassen sich absichtliche Betrügereien entlarven und läßt sich einem wild wuchernden Aberglauben vorbeugen.

Trotz dieser erheblichen, offenbar aus der Sache selbst erwachsenden Gefahren und entgegen dem immer wieder festzustellenden Mißbrauch hat sich der menschliche Geist in z.T. bedeutenden, hochseriösen Persönlichkeiten – unter ihnen eine stattliche Anzahl Nobelpreisträger – eine gründliche Erforschung dieses abseitigen Gebietes zur Aufgabe gemacht. Dies geschah, obwohl bis heute gewisse scheinbar der Wissenschaft dienende „Vorkämpfer“ die parapsychologischen Bemühungen rundweg abqualifizieren und als „Unfug“ deklarieren (*W. Wimmer, Eine andere Wirklichkeit? Vom Unfug der Parapsychologie, Deutsches Ärzteblatt, Heft 10, 1974, S. 732ff; W. Rorarius, Erwiderung im Deutschen Ärzteblatt, Heft 42, 1974, S. 3029ff*).

Arthur Koestler hat im ersten Kapitel seines Buches „Die Wurzeln des Zufalls“ eine Übersicht der Namen von Forschern gegeben, die sich mit den Fragen der Parapsychologie befaßt haben, und zugleich betont, daß es tröstlich ist zu wissen – nicht nur für ihn –, daß dieselben Vorwürfe, die ihm wegen seiner parapsychologischen Ambitionen gemacht werden, gegen eine Elite von Wissenschaftlern erhoben werden, die auf der Anklagebank eine recht gute Gesellschaft darstellen (*A. Koestler, Die Wurzeln des Zufalls, Bern 1972, S. 7*).

Anstelle der vielen soll hier lediglich der geniale amerikanische Psychologe und Religionsphilosoph William James genannt werden, der in den okkulten Erscheinungen nur ein „unklassifiziertes Residuum unserer Erfahrung“ vermutete (*W. James zitiert bei H. Bender, Parapsychologie, Darmstadt 1966, S. 108*).

Gerade dieser Umstand dürfte Anlaß genug sein, sich eingehend wissenschaftlich damit zu befassen – übrigens, was seltsamerweise immer wieder vergessen wird, mit genau derselben Legitimität, mit der erst vor wenigen Jahrhunderten der menschliche Geist Anstalten machte, die „dunkle“ Natur, wie die „verworrene“ menschliche Geschichte und nicht zuletzt die „verborgenen“ Tiefen der menschlichen Seele wissenschaftlich-methodisch zu erhellen. Wie lange scheute sich die offiziöse Wissenschaft – um nur ein Beispiel zu nennen – die Realität des Unbewußten in der Seele oder die Hypnose als reelle psychotherapeutische Technik anzuerkennen! Selbst der große Galilei vermochte die in drei Gesetzen niedergelegte Keplersche Auffassung einer Fernwirkung der Gestirne ohne Kontakt nur als okkulte Wahnvorstellung abzutun (*vgl. A. Koestler, a.a.O., S. 85ff*), was indes Newton keineswegs daran hinderte, später seine bedeutungsvolle Gravitationstheorie zu konzipieren. Beruhigend ist zu wissen, daß auch auf dem Gebiete der Parapsychologie sich die Wahrheit entgegen Betrügereien und Aberglauben, aber auch entgegen wissenschaftlicher Engstirnigkeit durchsetzen wird.

Eine andere Frage freilich ist, ob die von der modernen Wissenschaft entworfenen Methoden und Kategorien zur Ergründung dieser seltsamen Erscheinungen ausreichen. In dieser Hinsicht steht jedoch die Parapsychologie keineswegs allein da. Auch im Blick auf die mikroatomaren Verhältnisse sind wir gezwungen, die unseren Verstand konstituierenden Kategorien wie Raum, Zeit, Kausalität, Substantialität u.a. zur Beschreibung und Erfassung der subatomaren Vorgänge als ungenügend, ja untauglich anzusehen. Wie auch immer – unerläßlich erscheint zunächst, daß man sich überhaupt wissenschaftlich-kritisch damit auseinandersetzt, was übrigens im anglo-amerikanischen und russischen Bereich in beachtlichem Umfang geschieht, während man in Deutschland bedauerlicherweise sehr zurückhaltend ist.

## 2. Geschichtlicher Rückblick

Die Vorgänge, mit denen sich die Parapsychologie befaßt, wurden früher als okkult oder magisch bezeichnet. Mit diesen Worten sollte ausgedrückt werden, daß es geheimnisvolle mysteriöse Erscheinungen sind. Von ihnen wird berichtet, seit es Menschen gibt. Schon in der Archaik ist das unverkennbar der Fall, wie wir ethnologischen Forschungen an primitiven Völkerschaften entnehmen können. Ein eindrucksvolles Beispiel ist der auch bei den indogermanischen Völkern in der Frühzeit anzutreffende Schamanismus, eine von den Stämmen geschaffene Institution, für die auffällige und abartige Personen ausgewählt wurden. Diese mußten in Notzeiten aktiv werden, um zum Wohle des Stammes durch Zauberei das Wetter, den Pflanzenwuchs, die Jagd u.a. zu beeinflussen oder Prophezeiungen zu machen (*A. Gehlen, Urmensch und Spätkultur, Bonn 1956, S. 266*).

Aber auch im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein haben wir Kunde von derartigen okkult-magischen Vorkommnissen. Bemerkenswert ist, daß im vorigen Jahrhundert der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer auf eine Gleichförmigkeit bzw. Ähnlichkeit der Erscheinungen stieß (*A. Schopenhauer, Parapsychologische Schriften, Basel 1961, S. 187*) – ein Umstand, der übrigens Immanuel Kant entgangen war, wie wir seiner Schrift „Träume eines Geistersehers“ entnehmen können (*I. Kant, Träume eines Geistersehers, Ausgabe A, S. 125*). Gerade diese Typik ist es gewesen, die aufgeschlossene Wissenschaftler zu ihrer Erforschung trieb. Ein wichtiges Datum auf diesem Wege ist die 1882 erfolgte Gründung der englischen Gesellschaft für parapsychologische Forschung (*Society for Psychical Research, S. P. R.*).

Etwa zur gleichen Zeit schlug der deutsche Psychologe M. Dessoir anstelle der vorbelasteten Bezeichnungen Okkultismus und Magie den Ausdruck Parapsychologie vor, der sich inzwischen im wissenschaftlichen Raum fast allgemein durchgesetzt hat. „Para“ (eine griechische Präposition) bedeutet „neben“. Denn nach wie vor handelt es sich um rätselhafte Erscheinungen, die wir uns nicht mit den uns vertrauten Vorstellungen vom Seelischen verständlich machen können. Ein anderer gebräuchlicher Ausdruck dafür ist „paranormal“, was aber keinesfalls zu der Meinung verleiten darf,

daß es sich bei den parapsychologischen Vorgängen um etwas Krankhaftes handelt.

### **3. Die parapsychologischen Phänomene**

Nach dem derzeitigen Stand wissenschaftlicher Forschung werden die parapsychologischen Erscheinungen in zwei Hauptklassen eingeteilt, und zwar in die Phänomene der außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) und die Erscheinungen der Psychokinese (PK).

#### **a) Die außersinnliche Wahrnehmung (ASW)**

Bei der Gruppe der außersinnlichen Wahrnehmung (ASW) ist das sie allgemein kennzeichnende Merkmal, daß menschliche Personen Informationen auf Wegen erhalten, die nicht mittels physikalischer Energien signalisiert und nicht mit leiblichen Sinnesorganen aufgenommen werden. Wenn wir sonst Informationen erhalten, werden diese beispielsweise im Falle des Hörens mittels an unser Ohr dringender Schallwellen oder im Falle des Sehens durch elektromagnetische Wellen, die Lichtwellen, übertragen, die von unserem Auge wahrgenommen werden. Eine solche Signalisierung findet jedoch bei den ASW-Phänomenen nicht statt. Wie es der englische Hirnphysiologe W. G. Walter formulierte, werden Signale (Informationen) empfangen, bevor sie übermittelt wurden (*W. G. Walter, Das lebende Gehirn, München 1963, S. 202*). Die ASW-Erscheinungen erfahren noch eine weitere Unterteilung je nachdem, ob wir es mit objektiven oder subjektiven Sachverhalten zu tun haben.

Bezieht sich der Informationserwerb auf objektive Vorgänge, die außerhalb der gewohnten Sicht- und Hörweite liegen, also sich in weiter räumlicher Entfernung abspielen, sprechen wir vom *Hellsehen* (Clairvoyance). Als Beispiel soll der hellseherische Bericht des im 18. Jahrhundert lebenden Schweden Emanuel Swedenborg angeführt werden, den auch Kant in seiner schon erwähnten Schrift „Träume eines Geistersehers“ erwähnt. Swedenborg war 1759 von England kommend in Göteborg eingetroffen, das an der Südwestküste Schwedens liegt, und hatte an einer Abendgesellschaft teilgenommen. Dort berichtete er unvermutet über eine zur selben Zeit wütende Feuersbrunst in dem ca. 400 km entfernt liegenden Stockholm, und zwar in vielen Einzelheiten, wie sich später herausstellte (*I. Kant, a.a.O., S. 89*).

Kommt die zeitliche Dimension ins Spiel, so ist zu unterscheiden zwischen der Rückschau, der Retrokognition, und der Vorschau, der Präkognition. Die *Retrokognition* bezieht sich auf zurückliegende, u.U. weit in die Vergangenheit reichende Ereignisse, wird aber als echtes parapsychologisches Phänomen von einer Anzahl Parapsychologen in Zweifel gezogen. Sie argumentieren, daß Informationsübermittlungen, sei es über Personen, sei es auf anderem Wege, nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden können. Demgegenüber geht es bei der Präkognition um noch ausstehende, zukünftige Vorkommnisse, für die es in der Gegenwart keinerlei Anhaltspunkte gibt, weder im Sinne eines kausalen Zusammenhanges (Ursache-Wirkungs-Verhältnis), noch im Sinne einer

Wahrscheinlichkeitsvoraussage. Der holländische Parapsychologe Professor W. Tenhaeff hat von dem Traum einer Frau aus dem Jahre 1937 berichtet, die zwei Tage vor dem schweren Autounfall des holländischen Prinzen Bernhard den Unfallvorgang vorhergesehen und in allen Einzelheiten geschildert hat (*W. Tenhaeff, Präkognitive Träume, in: H. Bender, Parapsychologie, a.a.O., S. 169*). Ferner sei an dieser Stelle von einem jungen Russen berichtet, von dem Alexander Solschenizyn in seinem Werk „Der Archipel GULag“ erzählt, daß er im Gefängnis in jeder vorhergehenden Nacht träumte, wer von seinen Zellengenossen am folgenden Tage abgeholt wurde. Das erwies sich, wie Solschenizyn schreibt, als richtig (*A. Solschenizyn, Der Archipel GULag, Band I, Bern 1974, S. 265*). In diesem Zusammenhang sei auch auf das Buch der Schauspielerin Christine Mylius „Traumjournal“ verwiesen, in dem sie ebenfalls eine große Zahl präkognitiver Träume aufgezeichnet hat (*Ch. Mylius, Traumjournal, Stuttgart 1974*).

Geht indessen der Informationserwerb auf subjektive Sachverhalte, also auf Innenvorgänge anderer Personen, so auf Gedanken, Vorstellungen, Bilder, Gefühle, Strebungen u.a., sprechen wir von *Telepathie*. Dabei haben wir es offenkundig mit einer direkten Übertragung von Erlebnissen von Seele zu Seele zu tun. Man kann auch von einem unmittelbaren Kontakt der Seelen miteinander sprechen – ein für unser naturwissenschaftlich-methodisch erzogenes Denken geradezu abstruser Vorgang. Dies hat darum auch eine große Zahl von Forschern, u.a. den bedeutenden russischen Sprachpsychologen L. S. Wygotski veranlasst, einen unmittelbaren Kontakt zwischen einem Bewußtsein und einem anderen nicht nur physisch, sondern auch psychisch für unmöglich zu erklären (*L. S. Wygotski, Denken und Sprechen, 1971, S. 354*). Aber hier trifft wiederum das zu, was wir auch auf anderen Gebieten beobachten, daß nämlich gewohnte, darum verkrustete Denkweisen und eingeschliffene Vorstellungsformen eine Art Zwangscharakter annehmen können, der es uns immer schwerer werden läßt, ja uns schließlich unfähig macht, außerhalb derartiger Geläufigkeiten sich zutragende Ereignisse wenigstens zur Kenntnis zu nehmen. Für ein derartig eingefahrenes Scheuklappendenken ist denn auch der beste Kommentar die Sentenz, die Christian Morgenstern Palmström in den Mund legt: Daß nicht sein kann, was nicht sein darf! Daher werden die, die niemals derartige eigene Erlebnisse hatten, den Kopf schütteln. Hingegen wird denjenigen, die solches in ihrem Leben erfahren und erfahren, ein befreiendes Gefühl zuteil, weil die Welt weiter und reicher ist, als es sich unsere Schulweisheit träumen läßt.

## **b) Die Psychokinese (PK)**

Bei den psychokinetischen Erscheinungen geht es um eine unmittelbare Einflußnahme der menschlichen Seele auf materielle Systeme, Gegenstände u.a., und zwar ohne Benutzung irgendwelcher physikalischer Energien. Psychokinese bedeutet: Bewegung durch die Seele. Früher wurden derartige Vorgänge als magisch bezeichnet. Daß die Annahme eines solchen magischen Einflusses auf materielle Systeme auch in unserem Jahrhundert keine völlige

Absurdität ist, dafür soll auf zwei große Gestalten hingewiesen werden, auf den bedeutenden Psychiater und Existenzphilosophen Karl Jaspers und auf den französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty. Beide hielten es keineswegs für abwegig, das willensgesteuerte Handeln als magisch zu interpretieren (*K. Jaspers, Philosophie, Band II, Berlin 1932, S. 153; M. Merleau-Ponty, Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin 1966, S. 119*). Und in der Tat – trotz der staunenswerten Ergebnisse der Hirnphysiologie und Neuro-psychologie wissen wir nach dem bekannten deutschen Physiologen M. Schneider bisher nichts über die interessanteste Fähigkeit des Gehirns, nämlich über die Transformation von Handlungsentwürfen (Willensentschlüssen) in bioelektrische Erregungen (*M. Schneider, Einführung in die Physiologie des Menschen, 16. Aufl., Berlin 1971, S. 454*).

Zur Psychokinese werden zunächst gewisse spontan auftretende Vorgänge gerechnet, die man früher als *personengebundenen Spuk*, neuerdings als „spontan wiederkehrende Psychokinese“ bezeichnet. Dabei geht es um Bewegungen von Gegenständen, Auftreten von Geräuschen und dergleichen, vor allem in Anwesenheit jüngerer Personen in der Lebensphase der Pubertät. Erinnert sei u.a. an die Erscheinungen in der Anwaltspraxis in Rosenheim, die trotz intensiver Überprüfung letztlich unerklärt geblieben sind. Man vermutet, so Professor H. Bender, daß diese Vorkommnisse auf unbewußten, dabei affektiv-aggressiven Entladungsvorgängen beruhen. Neben diesen Vorgängen wird noch von einer Anzahl anderer para-physikalischer Erscheinungen, z.B. von *ortsgebundenem Spuk*, übrigens ebenfalls in erstaunlicher Gleichförmigkeit, berichtet. Sie sind aber bisher wissenschaftlich nicht genügend erforscht und müssen daher vorerst als suspekt bewertet werden.

#### **4. Experimentelle Methoden zur Nachprüfung**

Bisher war nur von spontanen Erlebnissen die Rede. Es konnte nicht ausbleiben, daß man nach moderner wissenschaftlicher Methodik Experimente in dieser Richtung unternahm. Damit sollte einmal eine exaktere qualitative Differenzierung der Phänomene erreicht werden, zum anderen sollten die Phänomene einer quantitativ-statistischen Auswertung unterzogen werden mit dem Ziel eines möglichst objektiven Nachweises. Für die experimentelle Prüfung der ASW-Erscheinungen ist vor allem in USA ein Kartentest von 25 Karten zu je 5 Symbolen (Stern, Kreis, Quadrat, Kreuz, Wellenlinie) in Gebrauch, die nach dem Hersteller Zener-Karten genannt werden. Beim Hellsehtest wird die Versuchsperson (VP) aufgefordert, die vom Versuchsleiter (VL) getippte, diesem natürlich nicht bekannte Karte zu „raten“. Bei der Prüfung der Präkognition muß die VP vorher die spätere Reihenfolge der gemischten Karten angeben, die selbstredend der VL ebenfalls nicht kennen darf. Bei telepathischen Experimenten stellt sich der VL eine Karte vor, die die VP nennen muß. Zur experimentellen Überprüfung der Psychokinese hat man einen Würfeltest von sechs Würfeln zur Verfügung, der im Laufe der

Zeit zur Vermeidung von irgendwelchen Fehlern technisch immer mehr verfeinert wurde. Im Augenblick des Wurfes hat die VP die Lage der Würfel allein durch psychische Konzentration zu bestimmen. Fallen derartige Experimente mit einem positiven Ergebnis aus, kann man von einer absichtlichen Psychokinese im Unterschied zu der beschriebenen spontanen sprechen.

Wie schon erwähnt, begnügte man sich nicht mit diesen qualifizierenden Experimenten. Um den Nachweis einer möglichst unangreifbaren, weit vorgehenden, objektiven Verlässlichkeit der Phänomene zu erbringen, ist man in der wissenschaftlichen Verifizierung noch einen Schritt weiter gegangen. Man hat eine quantitativ-statistische Auswertung von eigens zu diesem Zweck durchgeführten Versuchsreihen vorgenommen. Diese mathematische Methode ist zweifellos der sicherste Weg, um bloßen Zufall auszuschließen. Im übrigen erschien ein derartiges Vorhaben umso notwendiger, als Kritiker selbst eindeutige Trefferzahlen bei den qualitativen Versuchen nur als Zufallswahrscheinlichkeit erklärten. Indessen konnten aufgrund solcher Serien-Experimente Signifikanzen, also überzufällige oder antizufällige Wahrscheinlichkeiten ermittelt werden, bei denen, wenn man sie dennoch als zufällig hätte werten wollen, astronomische Zahlen von Versuchen erforderlich gewesen wären. Wenn sich aber bei wenigen überschaubaren Experimenten signifikante Resultate ergaben, konnten diese schwerlich als Zufallsprodukte angesehen werden. Deshalb sah man sich geradezu genötigt, da andere wirkende Faktoren ausgeschlossen werden konnten, auf nichtzufällige Bedingungen, eben auf eine besondere, diese Leistungen ermöglichende Fähigkeit oder Funktion zurückzugreifen.

Durch diese Versuche ist es in der Tat gelungen, eine überzeugende Bestätigung für das Hellsehen und die Telepathie zu erbringen. Die Präkognition und die Psychokinese konnten durch die entsprechenden Tests zumindest wahrscheinlich gemacht werden.

## **5. Die Psi-Funktion**

Bei dem bisher behandelten ging es entweder um spontane parapsychologische Phänomene oder experimentell erzielte parapsychologische Leistungen – also beidemal um nachweisbare Tatbestände. Die nächste, tiefergehende Frage ist die Frage nach der Funktion, die diesen Fakten zugrunde liegt und sie bewirkt. Dabei ist man zunächst geneigt, sowohl für die ASW wie für die PK-Erscheinungen eine einheitliche seelische Grundfunktion, eben die Psi-Funktion (Psi) anzunehmen. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß man lange gezögert hat und manche Forscher noch heute zögern, zur Erklärung der parapsychologischen Phänomene von einer solchen prinzipiell neuen, noch unbekanntem seelischen Funktion auszugehen. Indessen erwiesen sich die uns bekannten Realprinzipien in physikalischer wie psychischer Hinsicht als nicht ausreichend, um diese rätselhaften, den vertrauten Daseinshorizont sprengenden Vorgänge begreiflich zu machen. Die Annahme einer Psi-Funktion stellt im Grunde die unvermeidliche Folge dieser ungeklärten Situation dar und muß



bislang als eine Verlegenheitslösung bewertet werden. Trotzdem lassen sich einige Züge dieser Psi-Funktion darstellen.

Angesichts der allgemeinen Verbreitung der parapsychologischen Erscheinungen wird die Psi-Funktion als eine Anlage der menschlichen Art überhaupt angesehen werden müssen. Weiter läßt sich mit Grund vermuten, daß es sich um eine urtümliche, atavistische Funktion handelt, wie auch schon Sigmund Freud meinte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie, worauf gewisse, hier im einzelnen nicht darzulegende Vorgänge hindeuten, auch Tieren zu eigen ist. Dabei ist noch einmal ausdrücklich zu betonen, daß es keine abnorme oder gar krankhafte Anlage ist, eben weil sie bei allen Menschen, wenn auch in verschiedener Intensität, vorausgesetzt werden kann. Solches trifft ja auch für andere Gebiete zu. Man denke beispielsweise an die Begabung der Musikalität. Ähnlich gibt es auf parapsychologischem Gebiet Spezialbegabungen. Und zwar nicht nur allgemein für die Psi-Funktion, sondern interessanterweise je nach den verschiedenen Psi-Aspekten. Unverkennbar handelt es sich bei ihr um eine unbewußt wirkende Funktion. Deshalb darf es einen nicht wundern, daß sie in Zuständen geminderten oder veränderten Bewußtseins besonders effektiv ist – so im Traumbewußtsein, im hypnotischen Zustand, ferner in affektiven Spannungsverfassungen, die, wie es die Psychologie lehrt, leicht zu Bewußtseinsbeeinträchtigungen führen können. Erwähnt seien Kriegszeiten mit ihren furcht- und angsterregenden Situationen, Haftbedingungen oder Examenszeiten. Weil die Psi-Funktion unbewußt agiert, ist es nur zu begreiflich, daß dadurch eine experimentell gezielte Untersuchung außerordentlich erschwert wird.

## **6. Das Schichten-Pyramiden-Modell der Seele**

An dieser Stelle erscheint es angebracht, etwas über das „Unbewußte“ der Seele auszuführen, um die folgenden Überlegungen besser verstehen zu können. Bekanntlich gibt es verschiedene Seelenmodelle, an denen wir uns die psychischen Verhältnisse zu veranschaulichen suchen. Im vorliegenden Zusammenhang soll nur auf das Schichten- bzw. Pyramidenmodell eingegangen werden, wobei man sich vor Augen halten muß, daß es sich hierbei auch nur um eine Metapher, ein Sinnbild, handelt, um Unräumliches, eben das Seelische, mittels räumlicher Vorstellungen begreiflicher zu machen. Gleichsam an der schmalen Spitze der Seelenpyramide haben wir uns das Bewußtsein zu denken, deren höchster „Punkt“ vom Ichbewußtsein eingenommen wird. Darunter breitet sich das persönliche Unbewußte mit der Triebwelt aus, dem Sigmund Freud das Prädikat des „Es“ beilegte, weil die Triebe letztlich als unpersönliche Strebungen erlebt werden. Noch eine Stufe tiefer nahm der Tiefenpsychologe Carl Gustav Jung das Vorhandensein einer weiteren, viel umfassenderen Schicht an, das sogenannte kollektive Unbewußte, in dem ebenfalls Wirkkräfte oder Potenzen, von ihm Archetypen genannt, ihren Wirkungsbereich haben. Dieses kollektive Unbewußte könnte man sich wie ein alles umschließendes Meer vorstellen, auf dem sich die Einzelseele mit ihrem Bewußtsein und ihrem persönlichen Unbewußten gleich einer Welle bewegen würde, im Untergrunde aber

mit den anderen Seelen verbunden wäre und daher mit ihnen kommunizieren könnte. Danach wäre es denkbar, daß die Psi-Funktion, wie Jung meint, im kollektiven Unbewußten oder in einer vielleicht noch tieferen Schicht ihre Wirksamkeit entfaltet (C. G. Jung, *Natureerklärung und Psyche*, Zürich 1952).

Von den Überlegungen über das Unbewußte ausgehend, soll zum Abschluß der vorangegangenen Abschnitte noch die Grundfrage nach dem Wesen und der Eigentümlichkeit der Psi-Funktion gestellt werden, die in allen genannten Einzelphänomenen zum Zuge kommt. Es läßt sich sagen, daß Wesen und Eigentümlichkeit der Psi-Funktion darin besteht, Fernwirkungen zu erzielen. Diese Grundeigenschaft soll als ihre „Transzendenz“ bezeichnet werden. Des näheren bedeutet dies, daß die Psi-Funktion die Binnenhaftigkeit der Seele zu sprengen vermag und offenbar in der Lage ist, Raum und Zeit, also auch unseren Leib, und den energetischen Weltzusammenhang zu überschreiten, zu transzendieren. Weit gefehlt wäre es dabei anzunehmen, daß wir es hier mit neuesten Erkenntnissen und Einsichten zu tun hätten. Schon Arthur Schopenhauer war in genialer Intuition dieses Charakteristikum der okkulten Erscheinungen aufgefallen. Bereits er sprach von *passio a distante* (Erleiden aus der Ferne) wie von *actio in distanz* (Wirken in die Ferne, A. Schopenhauer, *a.a.O.*, S. 146).

## 7. Parapsychologische Theorien

Theorien dienen bekanntlich dazu, die Fakten und ihre Bedingungen in einen einheitlichen und denkbaren Zusammenhang zu bringen. Auf die Frage der Parapsychologie angewandt, geht es darum, die verschiedenen parapsychologischen Erscheinungen und Leistungen samt der sie bedingenden Psi-Funktion einem solchen System einzufügen. Näher besehen bedeutet dies, die verschiedenen Fernwirkungen der Seele, für die sich der generelle Begriff ihrer „Transzendenz“ anbot, zu erklären. Noch einmal soll hervorgehoben werden, daß sich bei den parapsychologischen Erscheinungen die Seele so verhält, als ob im Falle der außersinnlichen Wahrnehmung Raum und Zeit nicht existent und als ob im Falle der Psychokinese der kausal-genetische Wirkungszusammenhang außer Kurs gesetzt wäre, die Seele sich also über die uns bestimmenden Kategorien unseres herkömmlichen Weltbildes hinwegzusetzen vermöchte. Wie läßt sich derartiges verstehen? Es gibt grundsätzlich zwei Denkmöglichkeiten, die, sieht man genauer zu, in einem komplementären Verhältnis zueinander stehen. Einmal hat man Feldtheorien, denen wir noch ergänzend das Attribut „transpersonalistisch“ beilegen können, zum anderen personalistische Theorien entworfen. Damit soll angezeigt werden, daß sich die Seele gewissermaßen feldhaft wie punktuell konfigurieren kann.

Wenden wir uns zunächst den *Feldtheorien* zu, so nimmt man in Analogie zu physikalischen Feldern, z.B. dem Gravitations- oder elektromagnetischen Feld, ein vom Menschen ausgehendes

psychisches Energiefeld an, mittels dessen die genannten Fernwirkungen zustandekommen. Zur Verdeutlichung soll kurz auf die Gravitation, übrigens nach wie vor ein geheimnisvolles physikalisches Phänomen, eingegangen werden. Bekanntlich ziehen sich Gestirne über ungeheure Weltraumdistanzen mittels der ihrer Masse entsprechenden Schwerkraft an, beispielsweise die 150 Millionen km von uns entfernt stehende Sonne den Planeten Erde. Dazu ist aber erforderlich, daß sich die Schwerkraft feldartig ausbreitet, damit es überhaupt zu dem raumübergreifenden Anziehungseffekt kommt. Ähnlich könnte man sich denken, daß beispielsweise im Falle der Gedanken- oder Gefühlsübertragung bei Telepathie die Übertragungsenergie eine feldhaft sich ausdehnende seelische Energie ist. Trotz intensivster Bemühungen ist bisher aber eine solche seelische Energie nicht nachgewiesen worden.

Daß indessen eine solche Annahme keine völlige Absurdität darstellt, können uns die Tiefenpsychologen lehren. Diese nehmen ebenfalls zur Erklärung der psycho-dynamischen Prozesse, z.B. bei der Entstehung einer Neurose oder psychosomatischer Störungen, eine seelische Energie (Libido genannt) an, die außerdem noch in höhere Leistungen transformiert oder, wie man sagt, sublimiert werden kann, obwohl man deren Nachweis bisher schuldig geblieben ist. Auch übersieht man nur zu leicht, daß andere uns heute bekannte und geläufige Energieformen, z.B. die Elektrizität, auch erst verhältnismässig spät entdeckt wurden.

Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß durch diese Feldtheorien keineswegs alle parapsychologischen Probleme als gelöst angesehen werden könnten. Vor allem die Präkognition dürfte sich nicht in ein solches mehr räumlich-dynamisches Konzept eingliedern lassen und erfordert daher Zusatzannahmen, die sich aber durch einen Rückgriff auf relativitätstheoretische Vorstellungen von einem vierdimensionalen Kontinuum, in dem Raum und Zeit eine Union eingehen, beibringen ließen. Nur kurz soll angemerkt werden, daß in dieses „Feldkonzept“ auch die Jungsche Synchronizitätstheorie zwanglos eingefügt werden könnte. Carl Gustav Jung spricht bei den parapsychologischen Erscheinungen von sinnhaften Koinzidenzen (*C. G. Jung, Naturerklärung und Psyche, a.a.O., S. 22ff*). Sinn aber bedeutet ja, daß ein Einzelphänomen in einen Gesamtzusammenhang eingeordnet werden kann. Damit erweist sich Sinn stets als ein Feldphänomen: Denn durch den umgreifenden Sinn wird das Detail eingefügt und erhält seinen Stellenwert, wie beispielsweise die Worte im Kontext eines Satzes.

Die zweite Theoriengruppe kann man als *personalistische Theorien* bezeichnen. In ihnen trägt man gleichsam dem punktuellen Aspekt der Seele Rechnung. Hier wird der übrigens durchaus legitime Versuch unternommen, die parapsychologischen Phänomene aufgrund einer vom Körper ablösbaren seelischen Wesenheit zu erklären. Diese wäre also imstande, den Leib zu verlassen und sich über Raum und Zeit sowie den energetisch-physikalischen Weltkonnex hinwegzusetzen, um eben jene beschriebenen Ferneffekte

hervorzurufen. Man könnte hierbei von einer Exkursionshypothese sprechen. Es gilt allerdings festzuhalten, daß sich diese zunächst nur auf intravitale, also auf Situationen zu Lebzeiten des Menschen beziehen würde. Keinesfalls wäre damit zugleich die Frage beantwortet, ob es – gesetzt diese Hypothese würde sich als richtig erweisen – *ein Fortleben der Seele nach dem Tode* gibt. Mit dieser Problematik befaßt sich die „Überlebenstheorie“. Diesen Ausdruck verwendet man, um weltanschaulich geprägte Bezeichnungen wie Geister- oder spiritistische Hypothese zu vermeiden.

In der Tat gibt es auf parapsychologischem Gebiet gewisse Erscheinungen, die, wie es William James einmal formulierte, bei allem Widerstreben die Erklärung durch die Annahme eines Fortlebens der Seele nach dem Tod als die ungekünsteltste nahelegen (*zitiert bei H. Driesch, Parapsychologie, München o.J., S. 185ff*). Im wesentlichen handelt es sich um Vorgänge des Mediumismus, ferner um automatistische Produktionen u.a.m. Indessen gibt es bisher keine qualifizierte wissenschaftliche Forschergruppe, die nach dem derzeitigen wissenschaftlichen Stand der Dinge von dem Beweis des Überlebens des Todes überzeugt wäre. Dessen ungeachtet sieht es der amerikanische Parapsychologe Professor J. B. Rhine trotz seiner Reserviertheit als eine legitime Forscheraufgabe an, auf der Grundlage unbestreitbarer Beweise herauszufinden, was das postmortale Schicksal der Persönlichkeit wirklich ist (*J. B. Rhine, Zum Problem der spiritistischen Hypothese, in: H. Bender, Parapsychologie, a.a.O., S. 570*) – ein Anliegen, in dem schon vor 40 Jahren der Philosoph Hans Driesch das Hauptproblem aller Wissenschaft erblickte (*H. Driesch, a.a.O., S. 132*). Weiterhin sieht Rhine ein derartiges Unternehmen keineswegs von vornherein als völlig aussichtslos an, weil natürlich der Nachweis von Psi in gewissem Sinne der Hypothese von einem geistigen Überleben einen höheren Wahrscheinlichkeitsgrad gegeben hat (*J. B. Rhine, Parapsychologie, Bern 1962, S. 125*).

## **8. Der religiöse Bereich**

Es erhebt sich die Frage, auf die abschließend noch kurz eingegangen werden soll, ob wir mit solchen zunächst nur sehr behutsam in Erwägung gezogenen Gedanken den religiösen Bereich erreicht haben oder schon in ihn eingedrungen sind. Das trifft in keinem Falle zu. Mit aller Eindringlichkeit müssen wir darauf hinweisen, daß die Parapsychologie keinesfalls die Innerweltlichkeit, die Immanenz, zu durchbrechen vermag. Die in ihr wie immer zutage tretende und erforschbare Wirklichkeit rechnen wir, trotz ihrer Rätselhaftigkeit, zum allumfassenden Kosmos, nur daß dieser vermutlich höhere bzw. tiefere Ebenen aufweist, die allerdings mit den uns vertrauten unvergleichbar wären. So gesehen wäre das Überleben des Todes keinesfalls mit dem ewigen Leben, wie es Jesus von Nazareth verstand, gleichzusetzen. Denn dieses Leben meint ein Leben mit Gott, in welcher Form auch immer sich menschlich-kreatürliches Leben vorfindet – ob in terrestrischer oder in extraterrestrischer, nachtodlicher Gestalt, ist von diesem letzten Blickpunkt her im Grunde von untergeordneter Bedeutung.

## II. Die theologische Bedeutung der parapsychologischen Forschung

### 1. Zonen der Begegnung von Parapsychologie und Theologie

- a) Die Phänomene, mit denen sich die moderne Parapsychologie beschäftigt, wurden durch Jahrhunderte hindurch fast ausschließlich in religiösen Zusammenhängen wahrgenommen und gedeutet. Sie waren eingelagert in die Welt des Glaubens. Schon dieser gemeinsame Wurzelboden zeigt, daß auch die moderne parapsychologische Forschung und die heutige Theologie nicht einfach beziehungslos nebeneinander stehen.
- b) Auch wenn die heutige Theologie sich dahin versteht, daß sie mit ihrem Nachdenken Rechenschaft ablegen will über den christlichen Glauben, und auch wenn die moderne Parapsychologie sich zurecht dagegen wehrt, als Hilfswissenschaft der Theologie angesehen zu werden, so haben sie in gewisser Weise teil an einem gemeinsamen Schicksal. Beide reden von etwas, was sich dem Zugriff rational-mechanistischen Denkens, wie es im Gefolge der Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts entwickelt wurde, entzieht. Dabei muß man sich im klaren sein, daß die Parapsychologie sich grundsätzlich auf den Boden der von den Naturwissenschaften entwickelten Methoden stellt, aber davon überzeugt ist, daß diese Methoden nicht oder noch nicht ausreichen, um die in den paranormalen Phänomenen sich zeigenden unbekannt Dimensionen der Wirklichkeit zu erschließen. Ebenso muß man sich im klaren sein, daß die Theologie weder mit diesen noch mit irgendwelchen anderen Methoden einen Beweis der Existenz Gottes antreten kann und antreten will. Dennoch finden sich beide, vom Standpunkt des nach wie vor herrschenden rational-mechanistischen Weltverständnisses aus gesehen dem Verdacht, ja dem Vorwurf ausgesetzt, sich auf einem Feld nicht nachprüfbarer Spekulationen zu bewegen.
- c) Zusätzlich zu diesen Überlegungen muß eine Entwicklung ins Auge gefaßt werden, die zunehmend an Bedeutung gewinnt. Neben der Diskussion paranormaler Phänomene auf der Ebene wissenschaftlicher Argumentation ist im 19. und besonders im 20. Jahrhundert eine breite Okkultbewegung entstanden. Auf 100 Millionen wird allein die Anhängerzahl des Spiritismus geschätzt. Die Lehren dieser Okkultbewegungen (neben dem Spiritismus z.B. Esoterik, Ufologie, Astrologie) „bieten Ersatz für den verlorenen Gottesglauben. Sie schränken die menschliche Existenz nicht auf die kurze Spanne von 70 Jahren ein, sondern dehnen sie nach hinten und nach vorne, stellen sie in weite Horizonte und in ein dichtes Geflecht unsichtbarer Mächte und Gesetze. Jeder Mensch ist unverlierbar eingebettet in sie, unverwechselbar geprägt durch sie, unmerklich gelenkt, behütet und getragen. Sein Erdenleben ist samt seinen Schicksalen nur ein Glied in einer langen Evolutionskette, die sich über viele Stufen und Sphären der überirdischen Welt erstreckt“ (*Kurt Hütten in „Überweltpropheten gegen Diesseitigkeitsapostel“, Information Nr. 54 der EZW, S. 13f*). Diese Okkultbewegungen nehmen damit genau jene Defizite auf, an denen der Mensch in

der wissenschaftlich-technischen Welt leidet, und scheinen ihm jene Hoffnung wiederzugeben, die er verloren hat. Die Parapsychologie ist von diesen Okkultbewegungen insofern betroffen, als sie hier ständig in vielfältigen Mischungen den Spuren jener paranormalen Erfahrungen begegnet, die zu erforschen sie sich zur Aufgabe gemacht hat. Die Theologie ist durch diese Okkultbewegungen insofern herausgefordert, als hier scheinbar jene Fragen in oft noch so fragwürdiger Weise beantwortet sind, die auch an den christlichen Glauben gestellt werden. Es sind dies die Frage nach dem Wunder, die Frage nach der Existenz guter und böser außermenschlicher Mächte, die des Menschen Leben beeinflussen oder gar prägen, die Frage nach der Zukunft und vor allem die Frage nach dem Weiterleben des einzelnen nach seinem irdischen Tod. Hinter dem allem steht – auch wenn das selbstverständlich nicht Gegenstand der Forschung der Parapsychologie sein kann – die Frage nach dem Sinn menschlicher Existenz. Daß diese Frage in der sich abzeichnenden Krise der wissenschaftlich-technischen Weltbeheimatung des Menschen allenthalben neu aufbricht, verleiht der theologischen Beschäftigung mit den Okkultbewegungen eine besondere Aktualität.

Diese drei Beziehungsfelder zwischen Parapsychologie und Theologie können nur andeuten, in welchem Maße beide vor gleiche, parallele oder auch zueinander komplementäre Fragen gestellt werden. Tritt die Theologie in dieses Gespräch ein, so wird sie sich zuerst auf die Urkunde des christlichen Glaubens, die Bibel, besinnen müssen.

## **2. Der biblische Befund**

Auch wenn selbstverständlich innerhalb des Alten und bis hinein ins Neue Testament die Entwicklungen und Veränderungen der verschiedenen Weltbilder ihren Niederschlag gefunden haben, so lassen sich im Blick auf die Phänomene, die die Parapsychologie erforscht, in der Bibel drei durchgehende Linien feststellen:

- a) Parapsychologische Phänomene werden als selbstverständlich vorausgesetzt, aber nirgendwo konzentriert sich darauf ein spezifisches Interesse.
- b) Parapsychologische Phänomene haben, z.B. als Wunder, nie ein eigenständiges Gewicht, sondern stehen im Dienst der Verkündigung der Botschaft des Gottes, den das Alte und Neue Testament bezeugt.
- c) Es wird davor gewarnt, sich auf parapsychologische Phänomene einzulassen, wo immer der Mensch es dadurch unternimmt, seine ihm gesetzten Grenzen zu sprengen und sein Schicksal zu beschwören.

Dies tritt schon im Alten Testament mit besonderer Deutlichkeit hervor, weil der Glaube an Jahwe vom ersten Gebot bestimmt ist,

nach dem das Volk Israel neben Gott keine anderen Götter haben darf. „Im AT ist es leer um Jahwe. Kaum, daß die Engel ihm dienend nahen dürfen. Alle anderen Götter sind von ihm gewichen. Wie unendlich unterscheidend und befreiend das auf einen Ägypter, Babylonier oder sonstigen Zeitgenossen wirken mußte, ahnen wir nur von ferne. Es gibt keine Götter um Jahwe her. Daher gibt es auch keine Geister um ihn her. Denn alle Geister, Dämonen, Zwischenwesen sind ja ursprünglich nur Schwarm und Gefolge der großen, individuellen, benamsten Götter. Fallen diese, so jene mit. Sie sind des Reiches verwiesen und führen nur noch im Zwielficht des Aberglaubens ein verbotenes Schattendasein. Nach der alttestamentlichen Offenbarung hat es der Mensch mit Gott zu tun, nur mit Gott“ (*L. Köhler, Theologie des Alten Testaments, 2. Aufl. Tübingen 1947, S. 147*).

Im Neuen Testament, das ebenfalls in einer Umwelt verfaßt wurde, die geprägt war von Gestirnreligionen, Mysterienkulten, Schicksalsglauben und Dämonenfurcht, tritt erst recht dieser Zug der Überwindung der Macht der Geister durch den Gottesglauben hervor. „Durch Jesu Tod und Auferstehung sind die dämonischen Mächte grundsätzlich überwunden. Aber noch sind sie am Werk, um die Gläubigen zu bedrohen, und für die letzte Zeit erwartet man eine neue Kraftentfaltung der Dämonen. Aber vor dem Vertrauen auf Gottes Liebe weicht die Dämonenfurcht“ (*H. Ringgren in: Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl. Tübingen 1958, Zweiter Band, Sp. 1303*).

Dementsprechend wird im Alten Testament an vielen Stellen vor einem den Menschen verführenden Umgang mit dem Okkulten gewarnt, zusammenfassend etwa in der Bearbeitung überkommenen Rechtsgutes, wie sie im 5. Buch Mose vorliegt: „Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, so sollst du nicht lernen, die Greuel dieser Völker zu tun, daß nicht jemand unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen läßt oder Wahrsagerei, Hellseherei, geheime Künste oder Zauberei treibt oder Bannungen oder Geisterbeschwörungen oder Zeichendeuterei vornimmt oder die Toten befragt“ (*5. Mose 18,9-11*). Dementsprechend wird im Neuen Testament die Befreiung durch Christus von allen den Menschen angehenden okkulten Mächten unterstrichen: „Als wir unmündig waren, waren wir in der Knechtschaft der Elemente der Welt. Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, ..., daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen... Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn wiederum zu den schwachen und dürftigen Elementen, welchen ihr von neuem dienen wollt?“ (*Galater 4,3f,9*).

Von hier aus ist theologisch zu sehen und zu beurteilen, was in der Bibel von okkulten Phänomenen und Vorstellungen berichtet wird. Das reicht von der Geschichte der Hexe von Endor (*1. Samuel 28*) bis hin zu den Dämonenaustreibungen Jesu. Das schließt genauso ein die Unbefangenheit, mit der Jesus die Möglichkeit einer Wiederkehr von Toten erörtert – „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde“ *Lukas 16,31* –, wie die Aussage des

1. Petrusbriefes, daß Christus ist „hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs“ (1. Petrus 3,19f), und bis hin zur paulinischen Argumentation: „Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferstehen, und mit welcherlei Leib werden sie kommen? Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn... So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“ (1. Korinther 15,35f und 42f).

Nie geht es dabei um ein Thema von eigenem Gewicht. Immer ist es dem Bekenntnis zur Macht Gottes und seiner in Christus offenbarten Zuwendung zum Menschen untergeordnet. Ist das vom biblischen Befund her festgehalten, so wird man weiter fragen müssen, wie die heutige Theologie zu den okkulten Phänomenen, die die moderne Parapsychologie untersucht, Stellung nimmt.

### **3. Theologische Stimmen**

Entsprechend diesem biblischen Befund spielt die Reflexion über Okkultphänomene, wenn sie überhaupt aufgenommen wird, in der Fachtheologie eine geringe Rolle. Sie ist allenfalls indirekt zu erschließen, wenn in den großen dogmatischen Entwürfen vom Wunder, von den Engeln, vom Teufel und vom Leben nach dem Tod die Rede ist. Explizit werden theologische Überlegungen über die Okkultphänomene nur ganz selten vorgetragen. Wo es jedoch geschieht, da ist der Rahmen die Diskussion um das biblische und das durch die Aufklärung und durch die modernen Naturwissenschaften bestimmte Weltbild und die Bedeutung dieser Weltbilder für den Glauben.

Vor diesem Hintergrund ist auch eine Repräsentativbefragung zu verstehen, die Alwin J. Hammers unter katholischen Theologen in der Bundesrepublik durchgeführt hat und in der auch ein Vergleich zwischen den katholischen und evangelischen Theologen in der Bundesrepublik, den er zusammen mit U. Rosin vornahm, abgedruckt ist (*Alwin J. Hammers, Parapsychologie und Theologie, Europäische Hochschulschriften, Bern, Frankfurt/Main 1975*).

Dort heißt es im Schlußbericht:

„Abschließend läßt sich zusammenfassen, daß sowohl die katholischen wie auch die evangelischen Theologen insgesamt sehr positiv zur Parapsychologie stehen. Dennoch gibt es Unterschiede in der Beantwortung dieses Fragebogens, die sich über nahezu sämtliche Dimensionen erstrecken. Die katholischen Theologen beurteilen die wissenschaftliche Disziplin Parapsychologie sowie die Faktizität und praktische Bedeutung der paranormalen Phänomene noch positiver



als die evangelischen Theologen. Diese Differenz läßt sich nicht durch die Unterschiede in der paranormalen Eigenerfahrung der Theologen erklären. Ebenso können wir nach den vorliegenden Ergebnissen ausschließen, daß sie auf eine größere Informiertheit der katholischen Theologen zurückgeht, da die evangelischen sowohl über mehr als auch über detailliertere Literaturkenntnisse verfügen. Wir sehen die Vermutung als bestätigt, daß die katholischen Theologen eine positivere Voreinstellung zur Parapsychologie haben als die evangelischen, da sie hochsignifikant mehr der Meinung sind, daß die Parapsychologie und ihr Phänomenenbereich Aspekte aufweisen, die ihren philosophisch-theologischen Auffassungen konform sind" (S. 293f).

Geht man von der erwähnten Beobachtung aus, daß es der Problemkreis von Weltbild und Glauben ist, innerhalb dessen die theologische Bedeutung von Okkultphänomenen diskutiert wird, so muß man sich das antike Weltbild noch einmal vergegenwärtigen. Einsetzend mit der Feststellung, daß wir meist „vom Wunder einzig in der herkömmlichen und kirchlich herrschenden Weise als von einer übernatürlichen Durchbrechung der Kausalgesetze sprechen“, analysiert der Neutestamentler Ernst Käsemann das antike Weltbild, in dessen Rahmen auch die neutestamentlichen Berichte zu verstehen sind:

Wir werden

„zu sehen haben, daß dieser modern gültige Wunderbegriff nicht einfach derjenige des NT und nicht einmal derjenige der hellenistischen Zeit überhaupt ist. Er kann es nicht sein, weil zum mindesten in der Sphäre der Antike, mit der wir es zu tun haben, Natur und Übernatur, Immanenz und Transzendenz, Himmel und Erde sich nicht in schroffer Ausschließlichkeit gegenüberstehen, sondern als unaufhörlich sich berührend, vermischend und wieder trennend betrachtet werden. Infolgedessen kann Kausalität dort gar nicht an dem orientiert sein, was wir Naturgesetz nennen mögen. Vielmehr ist Kausalität dort die kontingente Macht der Dinge, Menschen, Dämonen und Götter, die ausstrahlend auf andere Mächte trifft und dabei sich durchsetzt oder unterliegt... Macht man sich das klar, so begreift man, daß der antike Wunderbegriff nicht wie der unsrige primär an aufgehobener Kausalität, sondern an dem Ereignis der Epiphanie orientiert ist. Im Wunder erfolgt eine Begegnung mit der Gottheit und ihrer Macht, die nach mir greift, wenn sie sich bekundet. Es geschieht nicht nur etwas Außergewöhnliches, sondern es begegnet mir einer, sei es nun die Gottheit oder der Dämon. Daß es die Gottheit oder der Dämon sein kann, ist für den Vorgang der Begegnung charakteristisch. Denn dies hat Sinn und Eindeutigkeit ja stets nur für den dadurch Betroffenen, nicht für den neutralen Beobachter. Sie verlangt so etwas wie Deutung oder Glauben und läßt sich nicht einfach verrechnen" (Ernst Käsemann in seinem Aufsatz „Zum Thema der Nichtobjektivierbarkeit" in: *Exegetische Versuche und Besinnungen, 1. Band, Göttingen 1960, S. 227*).

Das Zerschneiden dieses Weltbildes, das auch das Mittelalter noch bestimmt hatte, seit dem Beginn der Neuzeit und dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaften führte auch die Theologie in schwerwiegende Krisen. Von daher ist der Versuch zu verstehen, die Glaubensaussagen vom jeweiligen Weltbild zu lösen, wie es am konsequentesten Rudolf Bultmann in seinem Programm der Entmythologisierung tat. Er argumentierte:

„Erledigt ist durch die Kenntnis der Kräfte und Gesetze der Natur der Geister- und Dämonenglaube. Die Gestirne gelten uns als Weltkörper, deren Bewegung eine kosmische Gesetzmäßigkeit regiert; sie sind für uns keine dämonischen Wesen, die den Menschen in ihren Dienst versklaven. Haben sie Einfluß auf das menschliche Leben, so vollzieht sich dieser nach verständlicher Ordnung und ist nicht Folge ihrer Bosheit. Krankheiten und ihre Heilungen haben ihre natürlichen Ursachen und beruhen nicht auf dem Wirken von Dämonen bzw. auf deren Bannung. Die Wunder des Neuen Testaments sind damit als Wunder erledigt, und wer ihre Historizität durch Rekurs auf Nervenstörungen, auf hypnotische Einflüsse, auf Suggestion und dergleichen retten will, der bestätigt das nur. Und sofern wir im körperlichen und seelischen Geschehen mit rätselhaften, uns noch unbekannt Kräften rechnen, bemühen wir uns, sie wissenschaftlich greifbar zu machen. Auch der Okkultismus gibt sich als Wissenschaft.

Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben. Und wer meint, es für seine Person tun zu können, muß sich klar machen, daß er, wenn er das für die Haltung christlichen Glaubens erklärt, damit die christliche Verkündigung in der Gegenwart unverständlich und unmöglich macht“ (*Rudolf Bultmann in seinem Aufsatz „Neues Testament und Mythologie“ in: Kerygma und Mythos, Herausgeber H. W. Bartsch, Hamburg 1948, S. 18*).

Die leidenschaftliche Diskussion, die sich in den 50er Jahren und Anfang der 60er Jahre gerade an diesen Sätzen entzündete, wird freilich heute sehr unterschieden durch die Erfahrung relativiert, daß unzählige Menschen sehr wohl „elektrisches Licht und Radioapparat benutzen“ und dennoch an Geister und Wunder glauben.

Speziell in der Frage der Okkultphänomene hat Kurt Koch, dem diese Phänomene vor allem in seiner missionarischen und seelsorgerlichen Tätigkeit begegnet sind, eine interessante Gegenposition zu Bultmann bezogen. Im Zusammenhang der Diskussion um eine regelrechte „Absage an den Teufel“ bei okkult Behafteten fordert er

„eine Entmythologisierung gerade im Gegensatz zu Bultmann. Der Teufel wird seines mythischen Charakters entkleidet

und als furchtbare Realität erkannt und genannt. Kein Gebiet zeigt so drastisch die Unhaltbarkeit der Bultmannschen Theologie wie gerade die Seelsorge an okkult Behafteten. Die Bultmannsche These: ‚Erledigt ist durch die Kenntnis der Kräfte und Gesetze der Natur der Geister und Dämonenglaube‘ geht an der Wirklichkeit der Mächte vorbei“ (*Kurt Koch, Seelsorge und Okkultismus, Berghausen 1957, S. 281*).

Koch, der die Frage des Wandels der Weltbilder, die Bultmanns Theologie wesentlich mitbestimmt, offenkundig überhaupt nicht als theologisch relevantes Problem empfindet, kann dementsprechend argumentieren:

„Magisches, okkultes Handeln in der Gegenwart ist ein Brennpunkt, an dem die Frontstellung Civitas Dei – Civitas Diaboli deutlich wird, und zwar heute genau so aktuell wie in der Zeit Jesu. Wir stehen ja noch immer im Anbruch der Gottesherrschaft bis zu ihrer Manifestation vor aller Welt in der Parusie“ (*a.a.O., S. 244*).

Auch der Systematiker Karl Heim stellt eine Gegenposition zu Bultmann dar. Mit Koch sieht auch er alles, was mit Okkultismus zusammenhängt, unter dem Verdikt der Bibel. Aber zugleich argumentiert er, dessen Lebensarbeit durch das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft geprägt war, in der Diskussion um die Frage von Weltbild und Glauben im Gegensatz zu Bultmann auf der Ebene der Erkenntnisse der modernen Quantenphysik und deren weltanschaulichen Folgerungen. Unter dem Abschnitt „Rückschau und Ausblick am Lebensabend“ gibt Heim in lockerer Form folgende Gedanken zur Überlegung:

„Soweit ich sehen kann, wird der Materialismus nicht durch die Quantenphysik des heutigen Atomzeitalters den Todesstoß erhalten, weil diese den meisten Menschen nicht zugänglich ist. Ich glaube, dieser Todesstoß wird von einer ganz anderen Seite kommen, von der man ihn gar nicht erwartet hätte, deren Bedeutung aber heute in zunehmendem Maße erkannt wird, nämlich vom Okkultismus und der Fülle von unleugbaren Tatsachen, die dieser uns erschließt... Wir wissen ja als Christen, daß die Bibel uns den Verkehr mit der Geisterwelt verbietet. Ich würde deshalb auch niemals an einer spiritistischen Sitzung teilnehmen. Aber obwohl wir selbst niemals Mittel anwenden, um in Verkehr mit Geistern zu kommen, müssen wir doch davon Kenntnis nehmen, daß es diese Erscheinungen gibt. Im Kampf mit dem heutigen Materialismus sind wir genötigt, auf diese Tatsachen Bezug zu nehmen“ (*Karl Heim, Ich gedenke der vorigen Zeiten, Hamburg 1960, S. 225f*).

Im Sinne Heims nimmt auch der bekannte Evangelist Gerhard Bergmann in einem seiner in hoher Auflage verbreiteten Bücher die positive Würdigung der Forschungsergebnisse der

## Parapsychologie in der unmittelbaren Gegenwart auf. Über Heim hinaus führt Bergmann bis an die Grenze einer Synthese von biblischem Weltbild und parapsychologischer Forschung: Wir machten

„uns daran, ... uns mit der neuen Wissenschaft der Parapsychologie zu beschäftigen. Dieser rein profane Umgang öffnete uns den Blick für die Welt, die hinter dieser sichtbaren alltäglichen Erfahrungswelt liegt. Diese Beschäftigung hatte mit Fragen des Glaubens an sich nichts zu tun, sondern mit Forschung. Nun aber dürfen wir diese Forschungsarbeit mit den biblischen Berichten in Verbindung bringen. Damit verfahren wir in der gleichen Weise, wie im Bereich der Natur- und Geschichtswissenschaft. Auch sie gingen in der Art eines Schlußverfahrens vor. So wie die Forschung dort zu dem Ergebnis kam, daß die Heilige Schrift 1. vom Naturwissenschaftlichen und 2. vom Historischen her als glaubwürdig anzusehen ist, so dürfen wir nun hier von der Wissenschaft der Parapsychologie her folgern: jawohl, auch von dort her erweist sich die Heilige Schrift als glaubwürdig. Allerdings müssen wir jetzt sofort zwei mögliche Mißverständnisse abwehren: 1. Die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift lebt nicht von einer Bestätigung durch die Naturwissenschaft, Geschichtswissenschaft und Parapsychologie... 2. Es muß das eventuelle Mißverständnis abgewehrt werden, als ob die anstehenden Berichte der Heiligen Schrift in eine Zwangsjacke der Parapsychologie zu stecken seien. Was wollen wir damit sagen? Wir wollen die oben erwähnten Vorgänge nicht parapsychologisch erklären: Seewandel Jesu, Brotvermehrung, Erscheinungen Jesu in geschlossenen Räumen usw... Sondern wir wollen folgern: Wenn es schon zum Erfahrungsbereich der Parapsychologie gehört, daß es Levitationen gibt, also Vorgänge, bei denen die Schwerkraft durch andere geistige Kräfte überboten wird – wieviel mehr muß Jesus dies Überbieten möglich sein... Wenn es schon zum Erfahrungsbereich der Parapsychologie gehört, daß es die Tatsache der Apporte, also das übernormale Herbeibringen von Gegenständen gibt, – wieviel mehr muß dies Jesus Christus möglich sein... Wenn schon die Durchdringung der Materie bis hinein in geschlossene Räume zum Erfahrungsbereich der Parapsychologie gehört, wieviel mehr muß es dem auferstandenen Gottessohn möglich sein, sich seinen Jüngern auch hinter verschlossenen Türen kundzutun und vor ihnen zu erscheinen. Wenn schon Naturwissenschaft und erst recht Parapsychologie um die Verwandlungsmöglichkeit der Materie wissen, wieviel mehr muß es Jesus möglich sein, durch die Auferstehung die Materie seines stofflichen Leibes in einen verklärten Leib zu verwandeln“ (*Gerhard Bergmann, ...Und es gibt doch ein Jenseits, Gladbeck 1971, S. 272ff*).

Solche Sätze haben Bergmann nicht nur heftige theologische Kritik eingetragen – als Beispiel sei nur der Titel einer im Selbstverlag Dr. Erich Krüger, Kleve 1 erschienenen

Schrift genannt: „Des Allherrn Wort wider G. Bergmanns Irrlehre vom Okkultismus.“ Sie veranlassten auch einen der parapsychologischen Forschung grundsätzlich so aufgeschlossenen Autor wie Gerhard Adler zu der Feststellung: „Bedenklich ... ist, daß Bergmann nahezu alle spiritistischen Überzeugungen als wissenschaftlich bewiesen ausgibt, Phänomene, die noch keineswegs empirisch abgeklärt sind... Und mit der Sicherheit, die Bergmann heute in kaum mehr haltbaren Vorstellungen findet, erscheinen ihm auch die Weltbilder von Rationalismus und Materialismus rasch widerlegt... Der Versuch Bergmanns, Glaubenshilfe zu bieten, ist ehrlich und aner kennenswert, geht allerdings die Wege einer überholten Apologetik, die gegen den Rationalismus rationalistisch argumentiert und damit manche Dimension gar nicht in Griff bekommen kann“ (*Gerhard Adler, Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde...*, Frankfurt 1974, S. 156ff).

Zwischen einer totalen Ablehnung und einer unkritischen Rezeption parapsychologischer Forschungsergebnisse hindurchsteuernd gibt es eine weitere Reihe gewichtiger theologischer Stimmen zum Thema, die alle die theologische Relevanz des durch die Parapsychologie veränderten Wirklichkeitsverständnisses aufgreifen.

Schon in den zwanziger Jahren, als damals die Okkultphänomene ins Gesichtsfeld theologischer Forschung traten, hat etwa der lutherisch geprägte Systematiker Paul Althaus darüber gearbeitet und in der vierten Auflage seines Buches „Die letzten Dinge“ geschrieben:

„Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß die okkultistischen Forschungen und Erkenntnisse für den Theologen gleichgültig wären. Was hier an echter ‚okkultur‘ Wirklichkeit aufgedeckt wird, ist für uns nicht minder wichtig als alle Wirklichkeit überhaupt“ (*Paul Althaus, Die letzten Dinge, Gütersloh 1933, S. 70*).

Freilich fügt er hinzu:

„Mögen immer die Erscheinungen und das hellseherische Geisterschauen ihren Grund in einer über die Welt der Lebenden hinausreichenden Wirklichkeit haben – von echter Kunde aus dem Jenseits des Todes kann keine Rede sein. Nicht einmal die bloße Fortexistenz nach dem Tode wird für ernstes Prüfen durch die Phänomene gewiß... Jedenfalls aber ist durch alle Offenbarungen der ‚Geister‘ ‚unsere Vorstellung und Kenntnis von einer höheren Welt über dieser irdischen um keinen wirklichen Zug bereichert worden‘ (Bachmann). Gilt das auch von den spontanen Erscheinungen, so kommt bei dem Spiritismus, der die Geistererscheinungen methodisch hervorrufen und dadurch das Jenseits erkunden will, die völlige Unwürdigkeit dieses Weges hinzu, um uns solche Erkenntnisquelle vollends grundsätzlich zu widerraten“ (*Paul Althaus, a.a.O., S. 70f*).

1954 gab der Kirchenhistoriker Fritz Blanke im Zusammenhang von Radio-vorträgen von Professor G. Frei in Radio Basel ein Votum im Funk ab, in dem folgende Sätze enthalten sind:

„Der Theologie des Wortes, die heute im Schwange ist, müsste eigentlich, wenn wir wirklich von der Bibel ausgingen, eine Theologie der Träume, der Gesichte, der prophetischen Eingebungen und der Engel an die Seite gestellt werden, d.h. die Frage wäre zu prüfen, wieweit auch die übernormalen Fähigkeiten des Menschen und wieweit außermenschliche Wesenheiten als Vermittler göttlicher Kundgebungen dienen können.

Es gibt noch andere Gründe, warum sich meiner Meinung nach die Theologen mit den parapsychologischen Fragen befassen sollten. Um uns herum leben Menschen, die mit dem Okkulten, oft ungewollt, in Berührung kamen. Sie hatten z.B. unerwartet telepathische oder hellseherische Erfahrungen oder sie entdeckten in ihrer Seele außergewöhnliche Anlagen, z.B. die Gabe der Heilung oder sie gerieten in den Einflußkreis eines sogenannten Besprechers oder einer Kartenlegerin. Wir ahnen gar nicht, wie viele unserer Zeitgenossen von diesen Dingen bedrängt sind!... Wir müssen, wenn wir den Menschen wirklich helfen wollen, darauf eingehen. Aber zu diesem Zwecke müssen wir die okkulten Probleme kennen lernen. Nur dann sind wir fähig zu unterscheiden. Wer Spontanerscheinungen hatte, dem werden wir sagen, daß er solche ohne Skrupel hinnehmen soll, dankbar, daß es ihm vergönnt war, für einen Augenblick die Raum-Zeit-Schranke zu durchbrechen. Wer übernormale Seelenkräfte besitzt, dem werden wir erklären, daß sie, wie alle Gaben der Natur, vom Schöpfer geschenkt sind, damit wir sie in Verantwortung brauchen. Hingegen werden wir vor den magischen Praktiken, also vor dem Besprechen und Kartenlegen und allem, was nach Geisterbeschwörung aussieht, mit großem Ernst warnen. Unsere theologische Parole gegenüber den parapsychologischen Dingen lautet also nicht einfach in globo: Hände weg! Diese Mahnung gilt gegenüber der Magie. Sie, die sich Gottes selber bemächtigen will, ist für die Seele eine Gefahr. Aber es wäre unwahr und ungerecht, wollten wir die Beschäftigung mit der Parapsychologie allgemein als seelengefährlich hinstellen. Es gibt Menschen, die der Parapsychologie einen inneren Fortschritt verdanken, Menschen, die, versunken im Materialismus und Rationalismus, dem Okkulten begegneten und daraufhin an ihrer bisherigen Weltanschauung zu zweifeln begannen. Und dieser Zweifel endete damit, daß sie wieder zu Religion und Christentum zurückfanden“ (*Fritz Blanke in: Neue Wissenschaft, 4/1954, S. 98*).

Der ehemalige Tübinger Systematiker Professor Adolf Köberle, der in seiner theologischen Lebensarbeit ständig auch die parapsychologische Forschung verfolgt hat und sich immer wieder dazu äußerte, sagte 1973 in einem Tonband-Interview:

„Da habe ich nun meinerseits die Beobachtung gemacht, daß gerade solche säkularen Menschen, die für die kirchliche Verkündigung nicht mehr geöffnet waren, zum ersten Mal wieder – ich drücke mich vorsichtig aus – nachdenklich geworden sind, vielleicht auch erschüttert worden sind, durch irgendeine übersinnliche Erfahrung, die sie selbst gemacht haben oder in ihrem nächsten Bekanntenkreis, Erfahrungen von so irrationaler und gleichzeitig realer Mächtigkeit, daß sie das nachdenklich und stutzig gemacht hat in dem Sinn: Es scheint also doch über diese sichtbare Wirklichkeit hinaus noch Realitäten zu geben, die man nicht ableugnen kann. Das ist bestimmt noch kein lebendiger Gottesglaube, aber es ist ein Aufbruch aus der reinen Diesseitigkeit in der Richtung, sich auch doch noch zu öffnen für Realitäten, die über die Empirie hinausreichen“ (*Adolf Köberle in: Gerhard Adler, Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde...*, Frankfurt/M. 1974, S. 163f).

Darüber hinaus muß im Blick auf die neuere Diskussion vor allem auch der Vortrag „Christlicher Glaube und Parapsychologie“ erwähnt werden, den der Marburger Kirchen- und Dogmengeschichtler Professor Ernst Benz 1973 auf dem Düsseldorfer Evangelischen Kirchentag gehalten hat. Auch er argumentiert von der Frage des Wirklichkeitsverständnisses her:

„Das ungemein Paradoxe unserer geistigen Situation nun ist, daß allein die Theologie noch immer an dem von der Naturwissenschaft selbst schon längst aufgegebenen rationalistischen, materialistischen und positivistischen Wissenschaftsbegriff und dessen Seinsverständnis eisern festhält und die Lehre von dem rein mythischen Gehalt des Neuen Testaments zu einem System der Entmythologisierung ausgebaut hat, das diesen überholten Rationalismus unserer Großväter sorgfältig weiter konserviert... Der Blick auf die Ergebnisse der Parapsychologie nötigt die Theologie, von dieser Fixierung auf einen längst überholten Wissenschaftsbegriff abzurücken und endlich einmal wieder die Realität ihrer charismatischen Phänomene, die sich in ihrem geistlichen Leben bekunden, zur Kenntnis zu nehmen und sich nicht weiter ihre Wirklichkeit durch eine Hermeneutik unter den Füßen wegziehen zu lassen, die auf dem Dogma eines angeblich ewig gültigen, aber in Wirklichkeit längst überholten Wissenschaftsbegriffs beharrt“ (*Ernst Benz in: Deutscher Evangelischer Kirchentag Düsseldorf 1973, Dokumente, Stuttgart-Berlin 1973, S. 799f*).

Aber auch Benz warnt vor einem unreflektierten Ineinandermengen von Forschungsergebnissen der Parapsychologie und theologischen Überlegungen. Er beschließt seinen Vortrag mit den Sätzen:

„Sowenig die Parapsychologie eine apologetische Patentlösung für die Theologie darstellt, sowenig hat die Theologie mit ihrer Deutung der Charismata eine Patentantwort auf die Fragen der Parapsychologie bereit. Aber so, wie die Dinge liegen, können beide Erkenntnis- und Forschungsbereiche in aller kritischen Zurückhaltung und in aller Selbstbescheidung auf ihre spezifischen Aufgaben voneinander lernen und sich gegenseitig bereichern und vertiefen“ (a.a.O., S. 815).

Die katholische Stimme, die abschließend hier noch zitiert werden soll, zeigt, wie weit die Übereinstimmung in der theologischen Beurteilung parapsychologischer Phänomene gehen kann. Es ist die Stimme von Professor Andreas Resch aus Innsbruck, dem Generalsekretär von Imago Muncli, einer internationalen Interessengemeinschaft, die sich den Einbau der Kenntnisse aus den Grenzgebieten in das christliche Welt- und Menschenbild zum Ziel gesetzt hat. Auf derselben Kirchentagsveranstaltung, auf der Ernst Benz sprach, sagte Andreas Resch in einem Diskussionsbeitrag:

„Die Parapsychologie kann als Wissenschaft zur Frage des Glaubens im strengsten Sinne des Wortes nichts beitragen, weil sie über den immanenten Bereich von Welt und Mensch nicht hinauskommt. Beim Glauben geht es doch gerade um Inhalte, ‚die nicht von dieser Welt sind‘. Diese Inhalte: Gnade, Auferstehung, Verklärung, ewiges Leben usw. werden nur im Glauben zu Wirklichkeiten, ansonsten bleiben sie unprüfbare magische Formulierungen, da sie wissenschaftsmethodisch nicht greifbar sind. So kann also die Parapsychologie weder für noch gegen den Glauben sprechen. Sie kann aber durch die Beweisführung, daß es hier auf dieser Welt eine Reihe von Phänomenen gibt, die den gewöhnlichen Ablauf der Dinge durchbrechen, dazu beitragen, das Verständnis von Welt und Mensch so zu weiten, daß der Mensch eher geneigt wird, für die Inhalte des Glaubens empfänglich zu sein. Hier kann es aber bei Unkenntnis der Grenzen der Parapsychologie auch zu einer Gefahr für den Glauben des einzelnen kommen. Durch den Hinweis auf außerordentliche psychische Kräfte wie Psychokinese, Telepathie, Hellsehen und Präkognition, die Raum und Zeit zu durchbrechen scheinen, wird nicht selten der Eindruck erweckt, als ob alles rein psychischer Natur sei. Dies führt sogar dazu, daß manche die ganze Offenbarung zu einem rein parapsychologischen Wundergarten machen und sich so den Weg des Glaubens versperren. Was not tut ist daher eine klare Grenzziehung zwischen christlichem Glauben und Parapsychologie. Dann wird ein gemeinsames Gespräch zwischen beiden Bereichen für die Lebensformung des heutigen Menschen sehr fruchtbar sein“ (Andreas Resch, a.a.O., S. 823f).



## 4. Grundsätzliche Überlegungen zur heutigen Diskussionslage

Wissenschaftsglaube und Okkultglaube sind beides Erscheinungen unserer Zeit. Zwar scheinen sie sich auf den ersten Blick gegenseitig auszuschließen, aber in Wahrheit hängen sie eng miteinander zusammen. Je in ihrer Weise spiegeln sie nämlich bestimmte Erfahrungen des Menschen unserer Zeit wieder. Auf der einen Seite ist nach dem ungeheuren Siegeszug der Naturwissenschaften und ihm folgend der Technik die Vorstellung eher noch im Wachsen, mit Hilfe von Naturwissenschaft und Technik die letzten Schleier von den Geheimnissen der Wirklichkeit vollends abzureißen. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß die Erkenntnisse der neuesten Naturwissenschaften, die ein völlig anderes Wirklichkeitsverständnis entfalten als etwa die des 19. Jahrhunderts, noch keineswegs ins Bewußtsein der breiten Masse der Menschen gedrungen sind. Auf der anderen Seite ist ein dumpfes Ahnen vorhanden, daß die Welt Geheimnisse verbirgt, die sich jedem Zugriff naturwissenschaftlicher Methodik und technischer Anwendung zumindest bisher entzogen haben und möglicherweise grundsätzlich entziehen. Hier ist auch das Einfallstor eines Okkultglaubens, der alle naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Neuzeit auszublenden bereit ist und mit seinem Wirklichkeitsverständnis bei einem vorwissenschaftlichen Zeitalter wieder anknüpft. Beide Arten des Wirklichkeitsverständnisses stehen häufig unvermittelt nebeneinander – manches Mal sogar im Denken und Empfinden der einzelnen Zeitgenossen. Dies ist ein Zeichen dafür, daß es auch noch nicht in Ansätzen gelungen ist, diese beiden Wirklichkeitsverständnisse in einem umfassenderen Denk- und Erfahrungshorizont zusammenzuführen. Versuche dazu – und auch dies ist kennzeichnend für die heutige Diskussionslage – sind freilich an vielen Stellen zu beobachten. Einige Aspekte solcher Überlegungen hat etwa der Ingenieur, Wissenschaftler und Theologe Horst W. Beck in dem Abschnitt „Fragen an der Grenze: Parapsychologie?“ seines Buches „Weltformel contra Schöpfungsglaube“ im Anschluß an Hans von Noorden in knappster Form zusammengefaßt. Einer dieser Aspekte soll hier, als Beispiel solch integrierenden Denkens, herausgegriffen und vorgestellt werden:

„Schon Kant sprach von einer magischen Verwobenheit der Dinge an sich, und Schopenhauer postulierte einen ‚nexus metaphysicus‘ gegenüber dem ‚nexus physicus‘. Tyrell spricht von einem Bereich ‚anderswo‘, unabhängig von der Raum-Zeit-Masse Welt, und C. G. Jung von Koinzidenz von sinnvoll verknüpften Gegebenheiten zwischen ‚gleichzeitigen‘, aber verschiedenen Ursachen entsprungene Ereignissen, die auf ein der Ratio verborgenes Gefüge der Weltordnung hinweisen. Der Ordner ist der ‚Archetypus‘, der ‚Urpräger‘. Für diese in den paranormalen

Erscheinungen sich ausprägende Koinzidenz schuf er den Begriff ‚Synchronizität‘, worin ihm der Physiker W. Pauli zustimmte. P. Jordan – von einem streng positivistischen Ansatz ausgehend – fand im Komplementaritätsaspekt der Kopenhagener Deutung der Quantentheorie sowie dem zugehörigen Bezugssystem der Relativitätstheorie den Ankerpunkt der Physik in der Ebene des Bewußtseins und damit die gemeinsame Bezugsebene von theoretischer Physik und Parapsychologie. Sein Ansatz impliziert den Verzicht auf eine eindeutige Bestimmbarkeit der realen Außenwelt. Die parapsychologische Realität ist der komplementäre Aspekt der klassischen Realität, vergleichbar dem Verhältnis der klassischen Kausalität zur quantenphysikalischen. So gelangen wir zu einer durch das Prinzip der Komplementarität aufgelockerten und geschichteten Seinsstruktur“ (*Horst W. Beck, Weltformel contra Schöpfungsglaube – Theologie und empirische Wissenschaft vor einer neuen Wirklichkeitsdeutung, Zürich 1972, S. 90f*).

Es ist selbstverständlich, daß diese Diskussionslage, in der Wissenschaftsglaube einerseits und Okkultglaube andererseits – trotz solcher integrierender Versuche – aufs Ganze gesehen nach wie vor unversöhnlich gegeneinanderstehen, auch in der Theologie sichtbar wird. In einer solchen Situation ist es, bis in die Seelsorge hinein, notwendig, das Recht der einen Position gegen einen Absolutheitsanspruch der anderen Position in Schutz zu nehmen. Wer beispielsweise jede Notwendigkeit einer Übersetzung der biblischen Texte aus dem damaligen ins heutige oder noch gar nicht bekannte morgige Weltbild grundsätzlich ablehnt, der muß sich fragen lassen, ob, nach einem bekannten Wort Friedrich Schlegels, der Knoten der Geschichte so auseinandergehen soll: das Christentum mit der Barbarei und die Wissenschaft mit dem Unglauben. Wer umgekehrt das zwar längst überholte, aber nach wie vor prägende Wirklichkeitsverständnis der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts zum alleinigen Maßstab der Bibelauslegung macht, der muß sich fragen lassen, ob er nicht einem massiven Wissenschaftsglauben aufgesessen ist.

Dabei steckt freilich die eigentliche theologische Brisanz dieser Diskussion an einer ganz anderen Stelle. Dort nämlich, wo es nicht mehr nur um theoretische Fragen des Wirklichkeitsverständnisses geht, sondern wo der Mensch seine ganze Existenz mit einbringt. Es gibt ja eine religiös orientierte Wundersüchtigkeit und eine Jenseitsneugier, die mit allen auf diesem Feld sich anbietenden Möglichkeiten die Endlichkeit und Begrenztheit des Menschen aufzusprengen versucht. Der Mensch der Antike war offenbar hier besonders gefährdet. Von daher ist auch das theologische Gewicht der besonders im Alten Testament hervortretenden Warnung vor dem Umgang mit den Okkultphänomenen zu sehen. Selbstverständlich gilt eine

solche Warnung auch für jeden an dieser Stelle besonders gefährdeten Menschen unserer Zeit. Es gibt aber auch die Versuchung des modernen Menschen, mit Hilfe von Wissenschaft und Technik die Endlichkeit und Begrenztheit des Menschen aufzusprengen. Hier können eben jene Okkultphänomene, um die sich die parapsychologische Forschung bemüht, die Vorstellung einer totalen Durchschaubarkeit und Machbarkeit der Wirklichkeit durch den Menschen in Zweifel ziehen und insofern auch theologische Perspektiven eröffnen. Damit stellt sich abschließend die Frage nach dem theologischen Stellenwert der Parapsychologie.

## 5. Der theologische Stellenwert der Parapsychologie

„Der Himmel ist die dem Menschen unbegreifliche, die Erde ist die ihm begreifliche Kreatur.“

So hat einer der großen Theologen unseres Jahrhunderts, Karl Barth, diesen Teil des ersten Artikels des christlichen Glaubensbekenntnisses „Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden“ ausgelegt (*Karl Barth, Dogmatik im Grundriss, Stuttgart 1947, S. 75*). Er erläutert dies mit folgenden Sätzen:

„Die Grenze unseres Begreifens ist nicht die Grenze, die uns von Gott trennt, sondern lediglich die Grenze, die das Glaubensbekenntnis die Grenze von Himmel und Erde nennt. Es gibt innerhalb der Kreatur diese Wirklichkeit, die uns schlechthin Geheimnis ist: die himmlische Wirklichkeit. Das hat mit Gott noch nichts zu tun, aber allerdings mit der von Gott geschaffenen Kreatur... Wir sind jetzt und hier schon umgeben von Geheimnissen aller Art, und wohl dem Menschen, der das weiß, daß mehr Dinge im Himmel und auf Erden sind, als eure Schulweisheit sich träumen läßt! Die Schöpfung selber hat oben eine himmlische Komponente, aber sie ist nicht als ein Göttliches zu fürchten oder zu verehren. Wir sind in einer Welt, die diese himmlische Komponente hat, vielmehr zeichnerhaft durch diese erinnert an eine Wirklichkeit, die noch ganz anders als der Himmel über uns ist, an die überhimmlische Wirklichkeit, an den Schöpfer der Erde und des Himmels. Aber daß wir doch ja nicht das Zeichen verwechseln mit der Sache selber“ (*Karl Barth, a.a.O., S. 79*).

Diese Sätze stammen ursprünglich aus einer Vorlesung, die Barth unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Sommersemester 1946 in Bonn gehalten hat. Sie sind für die

Frage des theologischen Stellenwertes der Parapsychologie bis heute von besonderem Interesse. In ihnen wird nämlich der theologische Bezug und die theologische Bedeutung des Wirklichkeitsverständnisses in den Blick genommen. Auch die den Menschen umgebende Wirklichkeit hat nach Barth eine „himmlische Komponente“, eine Sphäre des Geheimnisses, obwohl diese Wirklichkeit – theologisch gesprochen – eindeutig zur Schöpfung zu rechnen ist und selbst keinerlei göttlichen Charakter trägt. Welche theologischen Konsequenzen sich daraus ergeben, wird deutlich, wenn man das Gegenbild dazu ins Auge faßt.

Dieses Gegenbild ist die Vorstellung, daß die noch unbekannt und rätselhaften Bereiche der Wirklichkeit sich unter dem Zugriff des Menschen Zug um Zug vollends enträtseln werden, daß also das, was man einmal „Schöpfung“ nannte, zum Material in des Menschen Hand und Verfügung geworden ist. Eine solche Vorstellung hat, seitdem Barth 1946 seine Sätze von den Geheimnissen der Schöpfung formulierte, im Zuge der wissenschaftlich-technischen Entwicklung eher noch an Boden gewonnen. Entgegen allen Erkenntnissen neuester Naturwissenschaft mit ihrem völlig veränderten Weltbild und auch angesichts der wachsenden Sorge, wohin die wissenschaftlich-technische Entwicklung treibt, ist im Bewußtsein sehr vieler Menschen nach wie vor die Vorstellung lebendig, daß das Ganze der Wirklichkeit für den Menschen vollends total durchschaubar, berechenbar und machbar wird. Die Folgen für das Glaubensverständnis sind inzwischen aufgrund vieler Erfahrungen offenkundig geworden. Damit aber ist zugleich die Frage nach der theologischen Bedeutung des Wirklichkeitsverständnisses wichtiger geworden als sie es je war.

Im Gegensatz zu der Vorstellung von der totalen Durchschaubarkeit der Wirklichkeit brechen die Forschungsergebnisse der Parapsychologie das sich schließende Wirklichkeitsverständnis ständig auf. An dieser Stelle haben sie eine unmittelbare Nähe zu dem, was in der Grundlagendiskussion der neuesten naturwissenschaftlichen Forschung heute über das Wirklichkeitsverständnis verhandelt wird. Das ist ihr theologischer Stellenwert.

„Eines wird immer deutlicher“, so formuliert es der Freiburger Parapsychologe Professor H. Bender, „der Abgrund zwischen Naturwissenschaft und Religion ... wird durch die Erkenntnisse der Parapsychologie über die Raum und Zeit transzendierenden Fähigkeiten der Psyche und der sich in den spontanen Phänomenen und synchronistischen Zufällen immer wieder abzeichnenden Sinnhaftigkeit des Geschehens überbrückt“ (zitiert nach: *Wolfram Janzen, Okkulte Erscheinungen, Astrologie, Spiritismus – Materialien, Kommentare und Unterrichtsversuche zur Auseinandersetzung von Parapsychologie, Okkultismus und christlichem Glauben, Stuttgart 1975, S. 142*).

Freilich wird der christliche Glaube, in dessen Mitte die Gestalt Jesu Christi steht, unabdingbar daran festhalten, daß er nicht in okkulten Erfahrungen, sondern in einer konkreten Lebensgeschichte wurzelt. Hier, in dem Geschick Jesu von Nazareth, in seinen Worten, in seinem Leben, in seinem Sterben und damit im Mysterium von Kreuz und Auferstehung, und nicht an ihnen vorbei erfolgt die allein entscheidende Begegnung mit dem Gott, der den Himmel als die dem Menschen unbegreifliche und die Erde als die ihm begreifliche Kreatur (Karl Barth) geschaffen hat.

Zwar wird christliche Theologie um so weniger die Forschungsergebnisse der Parapsychologie übersehen dürfen, je mehr sie sich einem Denken konfrontiert sieht, das an einem in sich geschlossenen, von einem vordergründigen Rationalismus und Materialismus geprägten Weltbild festhält. *Aber bei der eigentlichen theologischen Beurteilung der Forschungsergebnisse der Parapsychologie hängt alles davon ab, ob die Welt des Okkulten vom Glauben her oder ob der Glaube von der Welt des Okkulten her gesehen und gedeutet wird.*

Wird die Welt des Okkulten vom Glauben her gesehen und gedeutet, dann steht das Vertrauen auf Gott im Vordergrund. Die Parapsychologie kann dann lediglich Hinweise darauf geben, daß Gottes Geschichte – auch seine Geschichte über das irdische Leben eines Menschen hinaus – noch andere Möglichkeiten hat als sie im Denkraster eines vordergründigen, an den herkömmlichen Vorstellungen von Raum und Zeit orientierten Wirklichkeitsverständnisses von uns erfaßt werden können.

Wird dagegen der Glaube von der Welt des Okkulten her gesehen und gedeutet, dann tritt das Vertrauen in die über das irdische Leben hinausreichende Macht Gottes in den Hintergrund. In den Vordergrund dagegen tritt das Interesse an einem Beweis, daß der Glaube doch recht hat. Ein in jeder Hinsicht äußerst fragwürdiges Unterfangen, das sowohl das Wesen des Glaubens, wie auch die Forschungsarbeit der Parapsychologie aus dem Blick verliert.

Winfried Rorarius, Dr. med., geboren 1915 in Ostafrika. 1926-1935 Besuch des humanistischen Gymnasiums der Herrnhuter Brüderunität in Niesky/Niederschlesien. 1936-1941 Studium der Medizin in Tübingen, Freiburg, Wien und Leipzig. In den letzten 3 Semestern Doppelstudium: Philosophie bei Professor H.-G. Gadamer, Religionswissenschaft und Psychologie. 1942-1945 als Arzt Kriegsdienst bei der Kriegsmarine, seit 1943 bei der U-Boot-Waffe. Nach Kriegsende englische Kriegsgefangenschaft. Seit 1946 Nervenarzt in der Anstalt Bethel. 1954 leitender Arzt einer Frauen-Nervenklinik. Seit Wintersemester 1954/1955 Lehrauftrag an der Kirchlichen Hochschule in Bethel.

Helmut Aichelin, geboren 1924 in Stuttgart, studierte 1942-1943 Elektrotechnik an der damaligen Technischen Hochschule Stuttgart, nach Kriegseinsatz und Gefangenschaft 1946-1951 Theologie in Tübingen und Göttingen. Von 1951-1960 war er zunächst Vikar, dann Pfarrer in Stuttgart-Zuffenhausen, von 1960-1968 Studentenpfarrer in Tübingen und in dieser Zeit 1964-1967 Vorsitzender der Studentenpfarrerkonferenz. Seit 1968 ist er Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart.